

Vaterunser 06:

„**Erlöse uns von dem Bösen.**“

„**Imagine**“! –

Die meisten von uns, liebe Gemeinde, kennen sicher dieses berühmte Lied von John Lennon. Über 40 Jahre alt und doch immer wieder als Hymne gesungen: **Imagine**.

„*Stell dir vor, es gibt keine Hölle ... keine Länder ... nichts, wofür man mor- den oder sterben müsste ... Stell dir vor, alle Menschen leben in Frieden ... Stell dir vor, es gibt keinen Grund für Gier oder Hunger, alle Menschen wären Brü- der ... Stell dir vor, alle Menschen teilen sich die Welt ...*“

Tja, schön wär's ja. Aber die Frage bleibt: „Wären wir dann viel weiter?“ Und die realistische Antwort: Nein, nicht wirklich! Menschen würden immer noch Angst haben und sterben. Sie würden sich mit schlechter Gesundheit und unangenehmen Gefühlen plagen. Es gäbe immer noch Lügen, Enttäuschungen, zerbrochene Beziehungen und jede Menge Egoismus. Menschen würden darum kämpfen, der Erde einen be- scheidenen Wohlstand abzurufen. Und wenn sie es dann *geschafft* hätten, würden sie sich von den weniger Privilegierten abschotten – mit Alarmanlagen, Sicherheitszaun etc. .

Denn das *ist* ja das große Problem der Menschheit: Das *Böse* ist einfach **da**! Es steckt auch in *uns*, wie wir in der letzten Predigt über die Versuchung schon ge- sehen haben: Der *Hangabtriebskraft* der Versuchung geben wir nur allzu gerne nach – oftmals mit schlimmen Folgen.

„**Erlöse uns von dem Bösen.**“

Diese letzte Vaterunserbitte hat sich Martin Luther eindrucksvoll zu eigen gemacht: Morgens und abends betete er immer wieder:

„**Dein Heiliger Engel sei mit mir, damit der böse Feind keine Macht über mich habe**“.

Das ist die Schlussbitte in seinen Gebe- ten, die sich auch in unseren Gesang- büchern findet (EG 815 + 852). Darum also geht es: um Kampf und um die Herrschaft über uns.

Wir nähern uns einem abgrundtiefen Rätsel. Wenn es um Gottes *Namen*, seinen Willen und sein Reich geht, dann geht es um *göttliche* Geheimnisse. Sie liegen nicht offen zutage. Aber wir können uns in sie *hineinglauben*, stück- weise erkennen und unseren Glauben durch sie stärken.

Beim **Bösen** ist es ganz anders. Es ist ein Rätsel, das viele Menschen verzwei- feln lässt. Es lohnt sich nämlich *nicht*, die Frage zu stellen, **woher** das oder *der* Böse kommt. Die Spekulationen darüber führen nur vom Alltag und von der endzeitlichen Hoffnung auf **Erlö- sung vom Bösen** weg. Diese *Hoffnung* aber macht Jesus in uns fest.

In Johannes 17 bittet er Gott für seine Leute und betet:

„**Vater, bewahre sie vor dem Bösen**“.

Und bereits in den frühesten Zeiten hat die Kirche ihre Abendmahlsgottesdiens- te mit dem Gebet beendet:

„**Gedenke, Herr, deiner Gemeinde, sie zu erretten von allem Bösen.**“

Die Ursprache des Vaterunser – Grie- chisch – lässt übrigens *beides* zu: **das** Böse und **der** Böse. Beide Überset- zungen sind möglich – und genau darin liegt die Pointe: Es geht um eine verder- bende *Macht*, die überall lauert, aber dann und wann auch konkrete *Gestalt* annimmt. Das Böse kann sogar in uns eindringen und uns zu seinem Werk- zeug machen. Gut *gemeint* kann böse enden.

Kaum ein Mensch hat von dieser Zwangslage der Menschheit so viel verstanden wie der Apostel Paulus. Er schreibt in Römer 7 u.a.:

„**Wollen** habe ich wohl, aber das **Gute vollbringen** kann ich nicht. Denn das **Gute**, das ich will, das tue ich nicht; sondern das **Böse**, das ich nicht will - das tue ich“.

Und das ist doch auch unsere tägliche Erfahrung:

Bei uns allen schlagen zwei Herzen gleichzeitig in der Brust: dem Willen, *gut* zu sein und die Welt ein bisschen heller zu machen; und dem Trieb, der moralischen Schwerkraft nachzugeben und mich in die *Dunkelheit* zu stürzen. Wer nach dem Bösen forscht, muss nicht bei Hitler anfangen, auch nicht bei Kinderschändern und Menschenhändlern. Wir *alle* tragen es in uns.

Denn es ist dem Menschen nicht nur der Gerechtigkeitssinn angeboren, sondern auch der *Rivalitätssinn*.

Von wegen der Klügere gibt nach! Nein, der *Stärkere* kriegt das größere Haus, das meiste Geld, die größere Publicity usw. Der Schwächere hat das Nachsehen.

So lernen wir schon früh, dass wir engagiert und selbstbewusst für unsere eigenen Interessen eintreten sollen. Aber, wo hört der gesunde Egoismus auf und wo fängt der böartige Narzissmus an? Wie schaffen wir es, das Tier in uns zu bändigen?

Einer sagte mal.

Das Böse ist, wenn der innere Schweinehund Gassi geht!

Die meisten von uns werden nie in Blutlachen stehen, sondern höchstens in *Fettnäpfchen* treten oder in moralische Grauzonen. Möglichkeiten, den inneren Schweinehund mal Gassi zu führen, gibt es schließlich unendlich viele: bei der Steuer mauscheln, bei Hartz IV tricksen, den eigenen Lebenslauf frisieren. Zweieinhalb Millionen Deutsche z.B. haben im letzten Jahr versucht, ihre Versicherungen zu betrügen.

Natürlich möchte niemand von uns als „böser Mensch“ gelten. Deswegen müssen ständig große Anstrengungen unternommen werden, um den schönen Schein zu wahren und unser Image glänzen zu lassen.

Betrügereien müssen rationalisiert, Lügen verheimlicht, Leichen im Keller versteckt werden. Das Böse zwingt uns Masken auf, die uns niederdrücken. Denn so toll, wie ich mich präsentiere, bin ich eigentlich gar nicht.

„Erlöse uns von dem Bösen“!

Das ist keine nutzlose Jenseitsvertröstung.

Es ist ein Trost, der schon jetzt konkreten Nutzen bringt. Denn das Licht aus der Ewigkeit spiegelt sich z.B. in den zahlreichen humanitären Maßnahmen, die insbesondere von Christen rund um den Globus durchgeführt wurden und werden. Motiviert von Gottes Ewigkeit kümmern sich zigtausend Freiwillige um Verfolgte, Gefangene, Versklavte und auch um Geflüchtete. Der Kampf gegen das Böse bringt das Beste in ihnen hervor: nämlich radikale Opferbereitschaft. In seinem Lied *„Ein feste Burg ist unser Gott“* kann Luther deshalb alle Christen zum aufrechten Gang ermutigen:

„Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr: Es soll uns doch gelingen.“

Die Erfahrung, dass in der tiefsten Dunkelheit das Licht aus einer anderen Welt am hellsten strahlt, haben auch christliche Widerstandskämpfer gegen die Nazi-Diktatur gemacht. Im letzten Brief an seine Eltern schreibt Dietrich Bonhoeffer ihnen, wie sie mit seinen Habseligkeiten umgehen sollen:

„*Gebt ohne Bedenken ab, was irgendwo gebraucht wird*“, schreibt er.

Bonhoeffer sorgte sich mehr um die Kriegsnot seiner Landsleute als um seine eigenen Bedürfnisse.

Er ergänzt: „*Wenn man bedenkt, wie viele Menschen jetzt täglich alles verlieren, hat man eigentlich gar keinen Anspruch mehr auf irgendeinen Besitz.*“

Auch im letzten Brief an seine Verlobte fehlt jede Spur von Bitterkeit.

Stattdessen fügt er dem Schreiben sein berühmtestes Gedicht bei:

„**Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns, am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.**“

Und deswegen sollten wir uns bei dieser letzten Bitte im Vaterunser immer wieder unsere *Zerrissenheit* bewusst machen, nämlich zwischen dem Wunsch, *gut* zu sein, und dem Hang, mir auf Kosten von Menschen, meiner Umwelt oder meiner eigenen seelischen Gesundheit Vorteile zu verschaffen.

Vielen von uns könnte dasselbe passieren wie dem von Michael Douglas gespielten Wutbürger in dem alten Film „**Falling Down**“. Ein braver Bürger, der eines Tages Amok läuft, Menschen erschießt, am Ende von der Polizei gestellt wird und überrascht ausruft:

„*Bin ich jetzt der Böse?*“.

Das Böse beginnt nämlich in den seltensten Fällen mit eindeutig schlechten Absichten; eher mit Trägheit, Verbohrtheit und Versuchung. Ich bin ein *Mensch*, und deshalb sowohl idealistisch als auch schwach. Ich bin auf Rahmenbedingungen angewiesen, die es mir leichter machen, *gut* zu sein als böse. Ich brauche gute Einflüsse, liebevolle Zuwendung, kritische Zurechtweisung.

Ich brauche Freunde, Vorbilder, Mitkämpfer.

Vor allem brauche ich Gott.

Und so ist es ungeheuer wichtig, dass diese letzte Bitte im Zusammenhang steht mit dem großen **Lobpreis Gottes** am Schluss des Vaterunser.

Denn es macht deutlich: Ich setze meine Hoffnung nicht auf die moralische Optimierung unserer Gesellschaft. Alle Anstrengungen können nicht unsere grundsätzliche Erlösungsbedürftigkeit beseitigen. Ich vertraue auf das Versprechen des christlichen Glaubens, dass auf uns eine Welt wartet, die nicht ein wenig *besser* ist, sondern schlichtweg **frei** vom Bösen.

Nicht nur unsere offenen Fragen werden an ihr Ende kommen und mit ihnen auch unsere Zweifel. Unsere *Sehnsüchte* werden nicht mehr unsere Seele auffressen. Die schlimmen Nachrichten aus aller Welt, denen wir oft nichts entgegensetzen können, werden uns nicht mehr ohnmächtig in die Resignation zwingen.

Und so kehrt das Gebet an seinem *Ende* - zu seinem *Anfang* zurück. Die Bitten „Dein Reich komme“ und „Dein Wille geschehe“ haben ihren Sinn und Grund in der uneingeschränkten Herrschaft und Macht Gottes. Herrlich – vollkommen, souverän, gerecht und zutiefst gut ist der Gott, den wir als „**Vater**“ anreden dürfen. Jesus *sagt* uns das nicht nur, sondern er zeigt uns Gottes Wesen in seinem Sterben am Kreuz und in seiner Auferstehung.

Warum beten wir?

Weil Gott **das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit** gehören. Alles im Himmel und auf der Erde gehört ihm.

Gott ist wirklich der Herr – nicht nur ein Marionettenherrscher. Er hat die Kraft, seine Herrschaft auch durchzusetzen.

Er ist der *Schöpfer* der Welt und der *Herr* der Geschichte. Unverfügbar, unanfechtbar und gerecht und doch zugleich liebevoll, geduldig und barmherzig steht er über allem – selbst über den Mächten des Bösen.

Es geht sicher nicht darum, Gott zum Problemlöser unseres Lebens zu machen. Aber in diesem Gebet, dass uns Jesus selbst gelehrt hat, dürfen wir alle Belange unseres Lebens in grenzenlosem Vertrauen vor *dem* Gott ausbreiten, dem Reich, Kraft und Herrlichkeit gehören,. Und mitten in allen Begrenztheiten, Unvollkommenheiten, Nöten, Bedrängnissen und Ängsten unseres Lebens will er *seine* Wirklichkeit, sein Wesen, seine Herrlichkeit durch uns aufleuchten lassen. Wo wir so vertrauensvoll mit Gott leben und reden, erweisen wir ihm die höchste Ehre. Da findet unser Leben seine tiefste Erfüllung.

Denn all dies gehört Gott ja schon – ganz souverän und „**in Ewigkeit**“ **Ewigkeit** heißt nicht, dass die Zeit stillsteht und die Uhren ausgeschaltet sind. In der Ewigkeit ist das Vergangene präsent - und das Zukünftige auch. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft fallen in eins, sind gleich-zeitig. Gott ist nicht zeitlos. Aber er ist **zeitmächtig**. Das heißt, er kann in jede Zeit hineinwirken.

In unseren Gottesdiensten berühren sich – bildlich gesprochen - Zeit und Ewigkeit. „*Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen*“, sagt Jesus (Matthäus 18,20). Der Gottesdienst ist also nicht irgendeine „Veranstaltung“ wie ein Frühstück, der Konfikkreis oder ein Fußballspiel.

Der Gottesdienst möchte *unsere* Zeit mit Gottes Ewigkeit in Berührung bringen.

Darum beginnt er, wie das Christenleben „**Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes**“.

Und natürlich: kein Gottesdienst ohne das Vaterunser. Denn das ist wie ein Vorgeschmack auf die Ewigkeit. Und die *Hoffnung* auf die Ewigkeit hilft in der Gegenwart. So wird die Kirche zur Agentur ewiger Hoffnung inmitten vergehender Zeit.

Und genau dazu hilft uns das Vaterunser.

Es lenkt am Ende unsere Gedanken *über unser Ende* hinaus – in Gottes ewiges Reich, seine Kraft und Herrlichkeit. Am Anfang dieses Gebets steht der Vater, sein Name, sein Reich, sein Wille. Und am Ende wieder: unser Gott, dessen Kraft und Herrlichkeit ohne Ende sind.

Zwischen dem göttlichen Anfang und dem göttlichen Ende geht es um uns Menschen, um unsere wichtigsten Probleme: um den Hunger, die Schuld, die Versuchung, den Kampf gegen das Böse. Besser können wir mit unseren Grundproblemen nicht aufgehoben sein als bei unserem Gott, der uns vom Anfang an und bis zum Ende hin väterlich umfängt. Und sogar über das Ende hinaus – bis in seine unvorstellbar herrliche Ewigkeit.

Oder, um mit einem Pauluswort abzuschließen, dass er wenige Jahre vor seinem Märtyrertod geschrieben hat (1. Korinther 13,13):

**„Was bleibt,
sind Glaube, Hoffnung und Liebe,
die Liebe aber ist die Größte
unter ihnen,
denn sie bleibt ewig!“**

Amen